

„Landeigentum ist Macht“

Interview Theaterregisseur Helge Schmidt spricht über den Handel mit Ackerflächen, die Bauern-Proteste und sein neues Stück „Wem gehört das Land?“. *Von Michael Heider*

Acker sind zur begehrten Anlageform für Vermögende geworden – auch in Deutschland. Doch was bedeutet es, wenn gigantische Agrarflächen, die der Allgemeinheit dienen sollen, zum Spekulationsobjekt einiger Weniger werden? Der Hamburger Theatermacher Helge Schmidt und sein Team haben mit NGOs, politischen Akteuren sowie Landwirten gesprochen. Dabei ist das Theaterstück „Wem gehört das Land“ herausgekommen, das am 27. Januar im TD Berlin Premiere feiert.

Herr Schmidt, wo liegt das Problem, wenn sich viel Land in wenigen Händen befindet?

Solange damit Gutes angestellt wird, ist es kein Problem. Aber dadurch, dass Land so teuer ist, wird eine bestimmte Form der Landwirtschaft bevorzugt. Direktvermarktung und kleine Betriebe sind so nicht sinnvoll. Was sich lohnt, ist industrielle Landwirtschaft. Landeigentum ist Macht. Und wenn sich Macht bündelt, entstehen Probleme. Wenn große Landeigentümer eine Entscheidung treffen, hat Politik kaum Spielraum. Das betrifft auch Sozialstrukturen. Das wenn auf dem Dorf einem Agrarkonzern alles gehört, bleiben Dorfstrukturen zurück, die nicht mehr verständlich sind. Das soziale Gefüge geht kaputt.

Warum ist der Kauf von Ackerland für Investoren so attraktiv?

Oft geht es um eine Diversifizierung von Vermögen. Durch die Finanzkrise und die geplatzte Immobilienblase sind Anlageformen weggebrochen. Da das Geld aber irgendwo hin muss, wurde mehr in Ackerland investiert. Zum anderen lösten politische Entscheidungen eine Goldgräberstim-



Stellt seinen Stücken aufwendige Recherchen voran: Theatermacher Helge Schmidt

Foto: Felix L. Salazar

„Die Konflikte betreffen jeden, Menschen auf dem Land genauso wie in der Stadt.“

Helge Schmidt
Regisseur

Für „Cum-Ex Papers“ erhielt er 2019 den „Faust“

Helge Schmidt, Jahrgang 1983, wurde in Schwerin geboren. Er studierte Theaterwissenschaft, Psychologie und neuere deutsche Literatur in München. Berufliche Stationen sind unter anderem das Thalia Theater und das Lichthof Theater in Hamburg. Zu seinen

Stücken zählt „Cum-Ex Papers – Eine Recherche zum entfesselten Finanzwesen“, das unter monatelanger Zusammenarbeit mit internationalen Journalisten entstand und 2019 mit dem renommierten Theaterpreis Der Faust für die beste Regie ausgezeichnet wurde.

Stück aus. Subventionen auf Biokraftstoffe etwa. Mit viel Fläche konnte so viel Geld verdient werden. Nun lohnen sich Photovoltaikanlagen massiv. Aber wer kann die dafür notwendigen, großen Flächen noch bezahlen, wenn sie so teuer sind? Das sind große Konzerne. So verdrängt das Energieunternehmen plötzlich den kleinen Landwirtschaftsbetrieb.

Welche Erkenntnisse aus Ihren Recherchen haben Sie überrascht?

Oft sind Dinge gut gedacht. Mehr Photovoltaikanlagen? Fantastisch! Wir brauchen mehr grünen Strom. Aber das heißt eben, dass auf dieser Fläche nichts anderes stattfinden kann. Das sind Zusammenhänge, zu denen man sich Gedanken machen muss. Vielleicht wäre es besser, dass an einer bestimmten Stelle nicht stattfinden zu lassen, weil dort ein Moor vernässt werden kann. Das sind Konflikte, die mitunter zu unerwünschten Ergebnissen führen. Wie etwa die Biodieselsubventionen dazu geführt haben, dass anderswo auf der Erde Wälder abgeholzt wurden, weil es in der Europäischen Union plötzlich so attraktiv war, nachwachsende

Sein Stück „Wem gehört das Land?“ feiert am 27. Januar, 20 Uhr, im TD Berlin, Klosterstr. 44 (Nähe Alexanderplatz), Premiere. Weitere Spieltermine sind für 28., 30. sowie 31. Januar, jeweils 20 Uhr, angesetzt. *red*

Infos: td.berlin

Ein Feld bei Luckenwalde: Das Theaterstück „Wem gehört das Land?“ widmet sich der Spekulation mit Agrarflächen.

Foto: Ralf Hirschberger/dpa

Rohstoffe zu verkaufen. Man muss sich also entscheiden.

Wie destilliert man aus so einem komplexen Thema ein Theaterstück?

Das Thema, so spannend es ist, macht noch kein Stück. Besonders interessant ist aber, dass alle Haltungen zu dem Thema haben, aber niemand klare Antworten auf die Probleme kennt. Wir müssen uns als Gesellschaft entscheiden. Wir können nicht auf derselben Fläche Moore vernässen, nachwachsende Rohstoffe anbauen, Solaranlagen installieren und biologisches Essen herstellen. Das sind Zielkonflikte, die jeden betreffen, Menschen auf dem Land genauso wie in der Stadt. Das ist eine super Grundlage für Theater. Auch weil wir das Gefühl haben, dass es eine Entfremdung gibt: zwischen Stadt und Land, zwischen Landwirten und ihrem Beruf, zwischen Konsumenten und Nahrungsmitteln. Und da wollen wir mit dem Stück ran. Wollen wir das so oder muss sich etwas umstellen?

Können Sie die Wut der protestierenden Bauern nachvollziehen?

Unabhängig von den aktuellen Auslösern kann ich die Frustration sehr gut nachvollziehen. Wachsen oder Weichen, das gilt für Bauern heute mehr denn je. Das ist ein krasser ökonomischer Druck. Vor diesem Hintergrund kann man oft nicht die Form der Landwirtschaft betreiben, die man vielleicht bevorzugt. Ich bin als Bauer wahrscheinlich auch nicht zufrieden damit, meine Tiere unter Bedingungen halten zu müssen, die ich nicht befürworte. Aber als Betrieb kann ich anders oft nicht überleben. Da gibt es ein riesengroßes Frustrationspotenzial.